



Afherlumbrief



Folge 6

München, 26. März 1960

12. Jahrgang

Ein Schüler Prags

Nicht Pankow, sondern Prag ist der eigentliche Pate Guineas, das als roter Brückenkopf die Arbeit Moskaus in Afrika vorbereiten und unterstützen soll. Die Tschechoslowakei bedroht heute die freie Bundesrepublik nicht nur durch Teilnahme an der unmittelbaren militärischen und propagandistischen Aggression gegen Bonn, sondern durch indirekte Einflüsse auf die Völker Afrikas und des vorderen Orients.

Das Vorgehen Guineas bei den Vereinten Nationen und die dadurch ausgelöste Krise hat die Bedeutung der „Afrikafront“ mit einem Male klargelegt. Seit Jahren hat sich Moskau auf die Einkreisung Europas vom Süden her vorbereitet. Seine große Stunde kam mit der Emanzipation der afrikanischen Gebiete, in denen es zielbewusste Infiltrationsarbeit leistet.

Wie immer arbeitet das östliche Imperium mit den verschiedensten Mitteln. Die Koordination aller Zentralen der kommunistischen Internationale kommt ihm dabei außerordentlich gelegen. Mag sich die freie Welt am Beispiel Seku Turés ein Bild von den Methoden machen, mit welchen hier gearbeitet wird.

Der selbstbewußte und mittlerweile populäre Präsident des afrikanischen Neu-Staates wurde nach örtlichen Anfängen von der kommunistischen Confédération du travail betreut. Seine Erziehung ist weitgehend der Schlüssel zum Verständnis des heutigen Geschehens. Die französischen Kommunisten sandten ihn zum Studium nach Moskau weiter und letztlich landete er im Ausbildungszentrum für kommunistische Afrika-Agenten, das seit Jahren in Prag errichtet ist. Die goldene Stadt wurde das große Erlebnis des Afrikaners, der hier die Ideale der kommunistischen Gesellschaftslehre als Ideale seiner Heimat akzeptierte.

Guinea trennte sich vom französischen Imperium, gab sich eine Verfassung, die den östlichen Ein-Parteien-Staaten aufs Haar gleicht und lag von Beginn an in den Fangarmen der politischen Afrika-Strategie des Kremls. Die Nachschubbasis für Guinea ist in erster Linie die Tschechoslowakei geworden. Hier werden nach wie vor ausgewählte Studenten des Negerstaates ausgebildet. Von hier gingen vor wenigen Monaten 50 militärische Ausbilder in den 2½ Millionenstaat. Wesentliche Prozentsätze des Kriegsmaterials, mit dessen Hilfe er seine Position ausbaut, werden von den Skoda-Werken auf tschechischen Hochseeschiffen herangeschafft.

Neben dem FDGB der Sowjetzone bemühen sich die Gewerkschaften der CSR um die proletarische Erziehung der Arbeiter Guineas. Auch sie haben Berater in das junge Land gesandt. Zur Unterstützung politischer Pläne gibt die Tschechoslowakei seit Februar 1960 die englisch geschriebene Zwei-Monatszeitschrift „New-Orient“ speziell für Afrika und Asien heraus. Sie ist sehr volkstümlich gehalten und spricht bewußt weite Kreise an. Der Roman „Assiation de Sep-

Gab es keine tschechischen Terror-Urteile?

EINE SCHEINHEILIGE NAMENSLISTE AUS PRAG

Der durchsichtige Hetz-Feldzug, den der Osten gegen die bundesdeutsche Justiz führt, hat von Prag aus Schützenhilfe erhalten. Die dort bestehende „Union antifaschistischer Kämpfer“ will 230 deutsche Justizbeamte kennen, die während des Krieges im Protektorat an Terror-Urteilen gegen Tschechen beteiligt gewesen seien. Gegen 36 von ihnen will der Verband bei deutschen Gerichten Strafanzeige stellen.

Offenbar wurde diese Aktivität tschechischer Privatdetektive angeregt durch den bundesdeutschen Studenten Reinhard Streckler, der seit Monaten bemüht ist, Material gegen deutsche Richter und Staatsanwälte zu sammeln. Er war auch in Prag, um dort nach Zeugen gegen die deutsche Justiz während des Krieges zu suchen. Die Frage nach tschechischen Terror-Urteilen stellte er dabei nicht, das interessiert ihn nicht. Die Tschechen hätten ihn ja auch im hohen Bogen hinausgeworfen, wenn er mit derlei lästigen Fragen gekommen wäre. So aber, wo es ihm nur darum ging, die Justiz seines eigenen Landes bei den Kommunisten madig zu machen, fand er natürlich bereitwillige Helfer.

Der Ruf nach Klärung der Vergangenheit deutscher Richter und Staatsanwälte wird vom sogenannten „Auschuß für deutsche Einheit“ der SED seit Monaten pausenlos über alle Publikationsmittel der Sowjetzone und ihrer Helfershelfer in der Bundesrepublik verbreitet. Deutsche Parlamente und Justizminister haben sich mit dem dadurch entstandenen Problem auseinandergesetzt und sich in den meisten Fällen willens gezeigt, den gemachten Vorwürfen nachzugehen. Bisher ist dabei sehr wenig herausgekommen. Fest steht lediglich, daß die von Pankow veröffentlichten Broschüren, wie in ähnlichen Fällen, mit faustdicken Lügen arbeiten.

Eine besondere Aktivität auf diesem Gebiet entfaltet ein Kreis junger Studenten, die aus dem „Sozialistischen Deutschen Studentenbund“ hervorgingen und unter Führung des oben erwähnten Reinhard Streck-

tembre“ des guineischen Schriftstellers Emile Cisso, welcher den Befreiungskampf des afrikanischen Staates schildert, wurde im tschechischen Artia-Verlag in Prag gedruckt und nach Guinea exportiert. Der intensive „Kulturaustausch“, der solcherweise gepflegt wird, trägt das Seine zum bolschewistisch-afrikanischen Brückenbau bei.

Die in der Erziehung Seku Turés investierten Gelder haben sich in überraschend kurzer Zeit rentiert. Es ist anzunehmen, daß Moskau Hunderte von Seku Torés bereithält. Viele von ihnen werden in der roten Zentrale selbst, viele in der Zone und viele in Prag ausgebildet. Die freie Welt sollte diese Zusammenhänge genau studieren und daraus die entsprechenden Lehren ziehen. E. E.

ker eine Ausstellung „Ungesühte Nazi-Justiz“ veranstalteten. Bundesdeutsche Stellen, so u. a. die SPD, haben sich deutlich von der damit verbundenen Methode distanziert. Dennoch gelang es den Initiatoren der Ausstellung, diese auch in Oxford unterzubringen.

Ende Februar hatte sich Herr Streckler gemeinsam mit einem Redakteur der Illustrierten „Revue“ nun obendrein nach Prag begeben, um, wie er sich ausdrückte, Zeugen gegen deutsche Richter zu suchen, die ehemals an Sondergerichten im Protektorat tätig waren. Nachdem das bundesdeutsche Fernsehen dem eifrigen Studenten bereits Gelegenheit gegeben hatte, sich der Öffentlichkeit gebührend vorzustellen, gelang es ihm, auch in Prag als Star des Rundfunks und auf Pressekonferenzen aufzutreten. Was er dort von sich gab, läuft praktisch auf eine offene Denunziation der Bundesrepublik hinaus.

Strecker's edle Motive der Suche nach Gerechtigkeit, von denen er vor der Fernseh-Kamera in München-Freimann sprach, sind nun völlig unglaubwürdig geworden. Wie verträgt es sich mit der Gerechtigkeit, in Prag als „Gast“ die NS-Vergangenheit zu bewältigen, nicht aber danach zu fragen, welche Ungerechtigkeiten die tschechische Justiz nach 1945 an den Deutschen begangen hat. An die 260 000 ermordete Sudetendeutsche und an ebenso viele in der CSR ermordete andere Deutsche und deutsche Soldaten hat er offenbar nicht gedacht. Er besuchte nach seinen eigenen Angaben das Petschek-Palais und andere Stätten der Nazi-Justiz. Die Richtstätten, an denen Tausende von Deutschen hingerichtet wurden, hat er nicht besucht.

Gab es nur deutsche Sondergerichte? O nein. Das Dekret des Präsidenten Benesch vom 19. Juni 1945 schuf die Grundlage für Hunderte von sogenannten „außerordentlichen Volksgerichten“ und für Strafen, die das Maß der Gerechtigkeit bei weitem überschritten. Zehntausende von Sudetendeutschen haben der Tätigkeit dieser Gerichte jahrelange Gefangenschaft in den Kerkern der CSR und Zwangsarbeit in den Urangruben zu verdanken. Viele sind schuldlos hingerichtet und auf Grund eines astronomischen Strafausmaßes dem Verderben preisgegeben worden.

Die bundesdeutschen Rechtsfanatiker täten gut, diese Zusammenhänge einmal gründlich zu studieren und festzustellen, wie wenig gerecht das Verfahren vor diesen Volksgerichten war, das nach der kommunistischen Machtergreifung im Februar 1948 noch weiterhin verschärft wurde.

Zeugen gegen die Richter an diesen Sondergerichten findet Herr Streckler zu Hunderten allenthalben in der Bundesrepublik. Die Richter selbst aber hält genau derselbe Staat unter seinem Schutz verborgen, den er der Gerechtigkeit halber besuchte. Man

soll gewiß Unrecht nicht gegen Unrecht aufrechnen. Unerträglich aber ist es, die eine Blutjustiz um Auskunft über die andere zu bitten und das angesichts von Millionen von Menschen, die genau Bescheid wissen.

Das sind die „Kriegsverbrecher“

Die oben genannte Zahl von 230 Justizbeamten, die als „Kriegsverbrecher“ zur Rechenschaft gezogen werden müßten, wenn es nach den Tschechen ginge, fand durch nunmehr erfolgte genauere Verlautbarungen in der tschechischen Presse eine in ihrer Unverfrorenheit einfach verblüffende Aufklärung. Ein Prof. Dr. Martinic in Prag, der die „Untersuchungen“ führt, gibt bekannt, warum diese 230 Richter, Staatsanwälte usw. „Kriegsverbrecher“ seien. Er argumentiert folgendermaßen:

„Aus der international anerkannten Ungültigkeit des Münchener Diktates ergibt sich, daß alles, was darnach auf unserem Staatsgebiete folgte — einschließlich also auch des Vollzugs der deutschen Gerichtsbarkeit — widerrechtlich, ungesetzlich und

verbrecherisch war. Daraus folgt unter anderem, daß alle deutschen Gerichte auf dem okkupierten Gebiet der CSR nicht nur die Sondergerichte, in Wirklichkeit spezielle Organisationen für die Verfolgung und Sicherstellung der Ziele des verbrecherischen Krieges waren ... und daß alle an diesen Gerichten wirkenden Richter und Staatsanwälte Kriegsverbrecher sind.“ (Zitat aus „Aufbau und Frieden“ vom 10. März 1960.)

Das also ist des Pudels Kern! Mit solchen Mätzchen wagt man es, an die deutsche Justizverwaltung das Ansinnen zu stellen, diese 230 Beamte zu perlustrieren! Weil sie z. B. in Asch Amtsrichter auch noch nach dem Sudeten-Anschlusse waren, wurden sie automatisch zu Kriegsverbrechern, denn sie amtierten nicht mehr an einem Gerichte, sondern an einer „speziellen Organisation für die Verfolgung und Sicherstellung der Kriegsziele...“

Und da gibt es noch immer Leute in der Bundesrepublik, die dienstbeflissen jedem solchen Wirk aus dem Osten folgen und ins hingehaltene Horn blasen...

Die Erbauer der Ascher evangelischen Kirche

„Was für ein tüchtiger Zimmermeister muß da am Werke gewesen sein!“ schreibt in nachträglicher Bewunderung Lm. Ing. Fleißner im Rundbrief Folge 4 vom 27. Februar 1960, während er die Dachkonstruktion der nunmehr zerstörten Kirche rühmt. Nun, die Namen jener Handwerksmeister, die die Kirche erbaut hatten, sind in Albertis „Beiträge“, Band II, Seite 259 verzeichnet.

Mancherlei Details aus dem Leben dieser Meister und ihrer Familien geben die im Ascher Heimatmuseum verbliebenen Zunftbücher. Es sind nun gerade 100 Jahre verflossen, seit die Zünfte der behördlichen Auflösung verfielen und durch zeitgemäßere Handwerkerorganisationen ersetzt wurden. Das hinterlassene Zunftgut fand später im Heimatmuseum Wartung und Pflege. Den einstigen Besuchern dieser Sammlung im Gymnasium werden sicherlich noch die vielen Zunft-Truhen und stattlichen Zunft-humpen erinnerlich sein. Den rettenden Weg über die Grenze fand vom einstigen Zunft-eigentum nur der in Privatbesitz befindliche Humpen der Weiß- und Sämischgerber. 1958 erregte er beim Treffen in Rehau im Schaufenster bei Lm. Ernst Ploß die Bewunderung der Landsleute. Wenig bekannt bleiben die zahlreichen Zunftschriften, die einen schätzenswerten Einblick in das Ascher Gewerbeleben des 17. und 18. Jahrhunderts gewähren und auch dem Interessenten an Familiengeschichte Hinweise auf die Geschehnisse seiner Vorfahren bieten können.

Von einigen Zünften gingen leider mit den Zunftprotokollen alle Nachrichten verloren. So verblieb von der Zunft der **Maurer und Steinhauer (Steinmetze)** nur die verbürgte Kunde ihrer Existenz aus dem Jahre 1786. Die Kirche erbauten die Meister Erhardt Heinrich und Martin Feiler, beide Bürger und Maurer in Asch, und Karl Jäger, Inwohner und Maurer in Niederreuth. Die Steinmetzarbeiten führten die Meister Michael Pöpel und Christian Reinel aus.

Zimmerleute

Egelkraut

Johann Egelkraut, der zuerst in Asch genannte Zimmermeister seines Geschlechts, war 1655 in Roßbach geboren und begründete etwa 1686 zur Zeit seiner Meistersprechung und Verehelichung in Asch seine Werkstätte. Ein anderer Zweig der Familie übte das Handwerk weiterhin in Roßbach aus.

Von seinen Nachkommen waren Hans Erhardt Egelkraut (Meistersprechung, abgekürzt

M 1709), dann der beim Kirchenbau rühmlich genannte Georg Michael Egelkraut (M. 1736) und Johann Paul E. (M. 1775) die namhaftesten Ascher Zimmermeister. Die Egelkraut erlernten zwar — wie in der Zunft der Müller und Zimmerleute üblich — beide Handwerke, übten aber nur vereinzelt und zwar auf der Angermühle (obere Bachgasse) das Müllerhandwerk aus. Sie waren ausgesprochene Bauhandwerker und damit die eigentlichen Baumeister ihrer Zeit, da das Holz als Baustoff noch den Vorzug genoß.

Die überragende Bedeutung dieser vier Zimmermeister beleuchtet der Umstand, daß in ihrer Werkstätte jeder zehnte Müller- und Zimmererlehrling des gesamten Ascher Gebietes seine Ausbildung genoß. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß dieser Zunft eine unvergleichlich große Zahl von Stadt- und Landmeistern angehörte und nach den Zunftbestimmungen der einzelne Meister jeweils nur einen Lehrling halten durfte. Von ihrem Ansehen zeugt weiter, daß sie sehr häufig zu Handwerksbürgern berufen wurden. Als solche vertraten sie in der Zunft die Interessen der Lehrlinge gegen die Lehrmeister. Hans Eberhard E. war es auch, der bei der Obrigkeit in den Geruch der Unbotmäßigkeit geriet, als er 1736 als Ladenmeister (Vorstand der Zunft) standhaft die Rechte seines Handwerks verteidigte.

Der berechnete Stolz auf diese Meister blieb bei ihren Nachkommen lebendig. Dem Familiensinn der Gattin des Ziegeleibesetzers Friedrich Ludwig (Schneiderkannes) Asch, Marktplatz, ist auch die Erhaltung der ältesten Zunftbücher zu verdanken.

Das Wissen um Einzelheiten aus dem Leben der Vorfahren reicht bei vielen Landsleuten kaum bis zu den Großeltern. Der Namenswechsel bei der Verehelichung verdunkelt die Kenntnis von den verwandtschaftlichen Zusammenhängen und daher ahnen wenige Landsleute, wie innig ihre Vorfahren am heimatlichen Geschehen beteiligt waren, so auch bei der Errichtung der Kirche.

R a n k

Die Zimmermeister Rank nahmen in Roßbach seit etwa 1700 eine ähnliche Stellung ein wie die Egelkraut in Asch. Der am Kirchenbau beteiligte Adam Rank dürfte mit Adam Erhard Rank (M. 1728) identisch sein. **Wunderlich**

Die überaus große Zahl der Handwerksmeister dieses Namens und die Übereinstimmung der Vornamen lassen keinen si-

cheren Schluß zu, welcher Nikol Wunderlich beim Kirchenbau mitwirkte. Anzeichen deuten auf den Sohn des Veit Wunderlich zu Asch hin. Die nachmals häufig genannten Meister Nikol W. erlangten die Meisterwürde erst während des Kirchenbaues.

Tischlermeister:

Die beim Kirchenbau genannten Tischlermeister gehörten durchwegs den ältesten im Ascher Gebiet ansässigen Geschlechtern an.

Gerstner

Ein Heinrich Gerstner zählte zu den Gründern der 1591 entstandenen Schneiderzunft. Ein Sebastian G. aus Heidelberg wurde 1681 Glasermeister. Der beim Kirchenbau angeführte Michael G. war Tischlermeister seit 1709. Von der Treue der Gerstner zum Tischlerhandwerk bis auf unsere Tage zeugen die vielen Generationen dieses Geschlechts.

Fleißner

Die Tischler Fleißner gehen zunächst auf Lorenz Fl. aus Wildenau zurück. Der bei Alberti genannte Nikol Fl. war 1733 Meister geworden.

Voit

Diesem alteingesessenen Geschlecht entstammten neben mehreren Müller- und Fleischerfamilien auch die ersten zünftigen Tischler in Asch. Hans Voigt (M. 1659), Hans Voigt der Jüngere (M. 1665), Michael Voigt (M. 1700) und schließlich Kaspar Voigt (M. 1726) waren trotz der abweichenden Schreibung des Familienamens Glieder des gleichen Stammes.

Ploß

Bei der weiten Verbreitung der Ploß im Ascher Land war es selbstverständlich, daß sie fast in allen Handwerken vertreten waren. Die Ploß besaßen etliche Mühlen, stellten namhafte Zimmerleute, waren Schneider, Schmiede und sind als „Biener“ noch bestens in Erinnerung. Etwa von 1700 an wandten sie sich auch dem Tischlerhandwerk zu. Die Namen „Peinttischer“ und „Tischerfriedl“ sollen noch auf sie hinweisen. Der beim Kirchenbau vorkommende Christian Ploß stammte wahrscheinlich von der Mühle beim Eisfeld ab und hatte 1730 bei Hans Christoph Zeitler gelernt.

Wettengel

Christoph Erdmann Wettengel, der Sohn des Glasermeisters Georg Michael W., war 1728 zum Tischlermeister gesprochen worden.

Zeitler (Zeidler)

Zu den zünftigen Tischlermeistern zählte auch Johannes Simon Zeitler, der Schöpfer des kunstvollen Altars. Die Zugehörigkeit zur Zunft war im 18. Jahrhundert auch für den Kunsthandwerker noch Existenzfrage. Noch war die Zunft die unersetzbare Schutzgemeinschaft des Handwerks. Als entwicklungshemmender Bremsklotz erwies sie sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Meister wie Zeitler sind Zeugen dafür, daß überragende Persönlichkeiten trotz einengender Zunftvorschriften zu Anerkennung und Erfolg kommen konnten.

Über die Zeitler berichtet K. Alberti ausführlich in Bd. III, Seite 116. Aus den einstigen Bienenzüchtern (Zeidlern) waren die Förster in Grün und Roßbach hervorgegangen. Aus Roßbach stammte auch der Müller Ludwig Zeidler, der um 1697 unterhalb Niederreuth die Prechtelmühle (zuletzt auch Klausenmühle genannt) erbaut hatte. Auf die Grünen Zeidlertischler gehen wenigstens sieben Generationen Tischler zurück. Allein in der kurzen Zeitspanne von 1819 bis 1837 wurden in Roßbach, Grün und Oberreuth sechs Zeidler zu Tischlermeistern gesprochen. **Schmiede:**

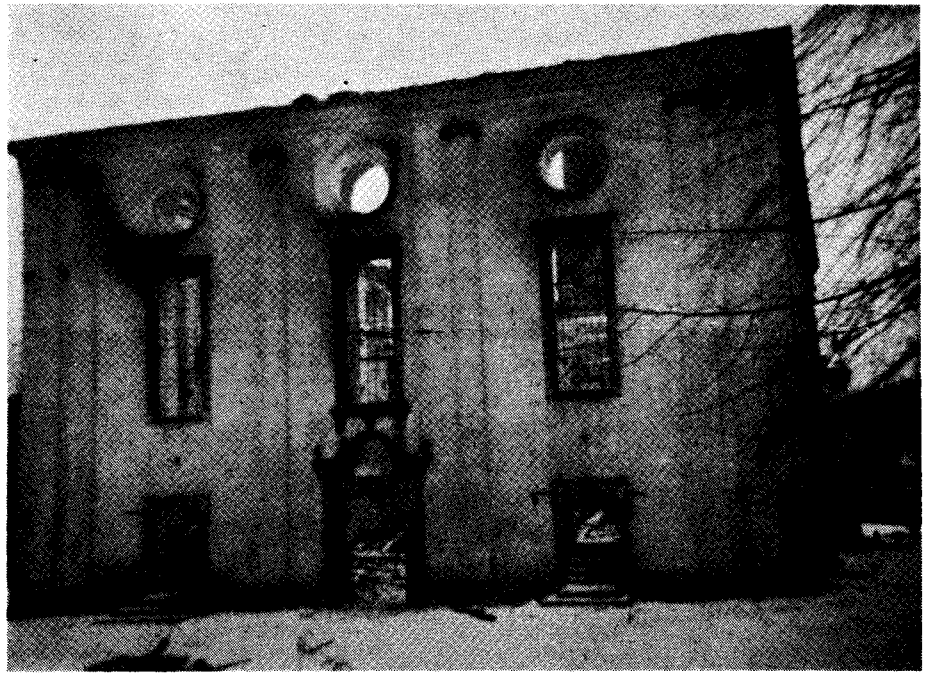
Dietrich (Bochschie)

Christoph Dietrich, der erste Schmiedemeister dieser Familie, stammte aus Erkers-

Die Bilder von der Kirchruiue

Wohl schrieb uns eine Ascherin aus Wien: „Bitte veröffentlichen Sie keine Bilder von der zerstörten Kirche, wir wollen unsere Heimatkirche so im Gedächtnis behalten, wie wir sie zuletzt sahen“. Aber dieser menschlich schönen Bitte, deren Ursprung wir durchaus respektieren, steht unsere publizistische Pflicht gegenüber, die gerade auch in diesem Falle vielfach angerufen wurde mit der Aufforderung, wir möchten doch, wenn irgend möglich, Bilder von der Katastrophe beschaffen. Dies ist uns nun gelungen. Wir sind uns bewußt, daß der entsetzliche Anblick, den die Reste unserer Kirche bieten, den ganzen Schmerz und die ganze ohnmächtige Wut über das Geschehen nochmals aufwühlen wird. Aber vorenthalten können wir deshalb unseren Lesern die nicht ganz leicht beschafften Bilder doch nicht.

Das Bild von der Längsfront der ausgebrannten Kirche wurde vom ehemaligen Graben her aufgenommen. Es läßt neben der vernichteten Kirche auch noch erkennen, daß ihre ganze trauliche Umgebung zerstört ist, daß sie nicht mehr die alten Häuser am Graben überhöhte, sondern sozusagen auf einer Schutthalde stand, bis sie nun selbst zu Schutt und Trümmern wurde. Das zweite Bild zeigt die dem Lutherdenkmal zugekehrte Schmalfront der Kirche, das dritte ist im Inneren aufgenommen:



reuth und hatte 1720 in Asch das Meisterrecht erworben. Seine Nachkommen betrieben das Handwerk durch sieben Generationen bis in die jüngere Zeit in der kleinen „Bochschmiede“ am Jungfernsteig, dem überbrückten Aschbach. Die letzten vor der Auflösung der Zünfte genannten Dietrich-Schmiede waren Christian D. in Neuberg, Eduard und Gottlieb D. in Asch.

Eichmayer

Der Name erinnert die älteren Ascher an die Kolonialwarenhandlung in der Steingasse. Der Schmiedemeister Johann Christoph Eichmayer (M. 1718) war von Ansbach zugezogen. Zur Zeit des Kirchenbaues übten auch seine Söhne Johann Wolfgang E. (M. 1743) und Christoph E. (M. 1747) das gleiche Handwerk aus. Das Zunftbuch berichtet von zwei weiteren Generationen dieser Familie.

Geipel

Johann Wolf Geipel war Schmiedemeister seit 1735. Seine Nachkommen wandten sich anderen Berufen zu.

Wettengel

Wolf Wettengel war schon 1685 in Niederreuth Schmiedemeister geworden. Der beim Kirchenbau genannte Martin W. ist sein Enkel.

Glaser:

Adler

Die „Glaseradler“ waren aus der Erbschenke in Grün hervorgegangen. Seit Johann Adler (M. 1669) übten zeitweise mehrere Linien das Glaserhandwerk in Asch aus. Von ihrer angesehenen Stellung zeugt, daß sie wiederholt das Amt des Kirchenvorstehers und des Ratsverwandten bekleideten. Johann Christoph Adlers Meisterrecht datiert von 1729.

Merz

Johann Nikol Merz hatte 1734 die Glaserwerkstätte seines nach Brambach übersiedelten Vaters Georg Adam M. (M. seit 1692) übernommen. Dessen Vater wird als „wohlchrenfester und achtbarer Herr Johann Merz, hochadel. Zedtw. bestallter Hausverwalter“ auf Schloß Sorg genannt.

Nagelschmiede:

H a a ß

Von Johann Jakob Haaß berichtet das Zunftbuch der Drechsler, Kammacher, Messerschmiede und Beutler, daß er seine drei Lehrjahre verbracht hatte. Die Zedtwitzische Erbteilung von 1740 nennt unter den zinspflichtigen Untertanen in Asch außer ihm den Nagelschmied Jakob Haaß, vermutlich dessen Vater.

Die weiteren im Zusammenhang mit der Errichtung der Kirche vermerkten Nagelschmiede Christian Thoma und Christian Zapf sind im Zunftbuch nicht angegeben.

Der Klempner Andreas Künzel ist wohl als Flaschner, aber ohne nähere Daten genannt.

Schlosser:

Johann Lippert war 1716 zum Meister der Büchenschifter, einem den Schlossern verwandten Handwerk, gesprochen worden. Die spärlichen Nachrichten über die Schlosser erklären sich daraus, daß sie Zünften angehörten, die im 18. Jahrhundert wiederholt umgruppiert wurden. Von den an der Aus-

gestaltung der Kirche mitwirkenden Schlossermeistern Christian Adam Künzel und Johann Machael Oesterlein fehlen alle Angaben.

Vereinter Fleiß und Kunstverstand dieser rühmlichen Ascher Handwerker hatten das unvergeßliche Kulturdenkmal geschaffen, Unverstand und Fahrlässigkeit verursachten den unersetzlichen Verlust dieses Wahrzeichens von Alt-Asch.

★

Der Kirchenrechnung der evangelischen Kirchengemeinde in Asch aus der Zeit des Kirchenbaues entnahm ich — in gewisser Hinsicht auswählend — noch folgende Einzelheiten:

1747/48 war Kirchenhausvorsteher Johann Adam Ludwig, Strumpfwirkermeister in Asch. Er, selbst seit 1731 Meister, gehörte mit seinen vier Söhnen Andreas L. (M. 1763) Isaak Ambrosius L. (M. 1764), Joh. Nikol L. (M. 1768) und Joh. Christoph L. (M. 1773) zur jungen aufblühenden Strumpfwirkerzunft.

1747/48 sind unter Ausgaben verzeichnet: 2 fl 30 Kr.

„den Maurern und Zimmerleuten Grundbier bei der Legung des Grundsteines. Beides auf gnädiger Herrschaft Erlaubnis.“

1748/49

6 fl 52 Kr.

„vor Bier bei der Hebemahlzeit“

1 fl 17 Kr.

„den Maurern und Zimmerleuten“

1 fl 45 Kr.

„vor 1 Maßel Korn, 2 Näpf Korngemenge

denen Zimmerleuten zur Hebemahlzeit“

6 fl 41 Kr.

„vor Fleisch, Baumöl und Branntwein bei während Heben.“

3 fl 20 Kr.

„denen Zimmerleuten vor Rußisch Lazareth Einreißen, weil die Bretter zum Gotteshaus gekommen.“

(Während der Bauzeit lagerten am Lerpöhl zweimal stärkere Abteilungen russischen Militärs. Zu den erwähnten Störungen des Baues zählte vermutlich auch die Erstellung des Lazarettes aus dem für den Kirchenbau bereitgestellten Material.)

Neben verschiedenen Ausgaben an Botenlöhnen findet sich 1754

36 Kr

„bothenlohn an Paulus Hoffmann für 2 mahl nach Rößla (Röslau) zu den Mahler“. Peter Rodius aus Röslau malte den Altar.

Zur Zeit des Kirchenbaues sind unter anderem verzeichnet 1751

„an aufgenommenen Kapitalien 50 fl von Meister Johann Adam Baumgärtel, Müller auf der Neidmühle.“

1753 zahlte derselbe Meister 25 fl. „Er erhielt dafür Obligationen auf das würdige Gotteshaus.“

(Die Baumgärtel — seit 1652 die Besitzer der Baumgärtelmühle, vorher Ruchenmühle, in Neuhausen — erwarben um 1700 die zweite Mühle unter Asch und führten den Hausnamen „Müllernickel“, Joh. Adam Baumgärtel, ein Sohn dieser Familie, war zunächst Müller auf der herrschaftlichen Sorgmühle, Neuberg Nr. 93 und ist sehr wahrscheinlich der Erbauer der neuerrichteten „stipendiaten Neumühle“, Neuberg Nr. 94, auf der er seit 1751 genannt wird.)

Adolf Wunderlich, Hof



mauerung der Spaltung Deutschlands entsprechen werden. Die Neugeburt des Selbstbestimmungsrechtes in allen Teilen der Welt rechtfertigt die These der aus ihrer Heimat vertriebenen Deutschen, daß an die Stelle eines neuen Machtfriedens eine Lösung treten müsse, die auch das Verhältnis zwischen Deutschen und Westslawen nach diesem Prinzip gestalte. Ein engeres Gremium des Sudetendeutschen Rates wird sowohl dem Bund der Vertriebenen wie auch den zuständigen Stellen der Bundesrepublik entsprechende Vorschläge für die Vertretung des sudetendeutschen Anliegens im In- und Ausland unterbreiten.

ALOIS JOHN ZUM GEDENKEN

Am 30. März 1860, also vor 100 Jahren, wurde in Oberlohma bei Franzensbad Alois John geboren, der unermüdete Kunder, Sammler und Forscher der Kultur und des Brauchtums im Egerland. Im Jahre 1897 gründete er die nicht nur in Fachkreisen berühmte gewordene Monatsschrift „Unser Egerland“, die als heimatkundliches Organ zum Vorbild für viele andere wurde und auch zahlreiche Beiträge über unsere engere Ascher Heimat enthielt, war doch u. a. auch Karl Alberti ein Freund und Mitarbeiter Johns.

Als Alois John durch den Ausgang des Ersten Weltkriegs sein ganzes bescheidenes Vermögen verlor — er hatte es in Kriegs-anleihe angelegt gehabt — übertrug ihm die Stadt Franzensbad die Leitung ihres Archivs, die Gestaltung der städtischen Sammlungen und die Neuordnung der Stadtbibliothek. So war ihm dann doch noch ein sorgenfreier Lebensabend beschieden. Vormittags arbeitete er in Franzensbad, die Nachmittage nutzte er für seine heimatkundlichen schriftstellerischen Arbeiten, denen er in seinem stillen Hause „Waldheim“ auf der Antonienhöhe oblag. Dort starb er auch am 2. August 1935.

Sein langjähriger Mitarbeiter Prof. Kraus, Eger, sagte einmal über ihn: „Je genauer man die Tätigkeit Alois Johns verfolgt und je mehr man sich in seine Schriften vertieft, desto mehr staunt man über die Fülle der Gedanken, die in diesem einzelnen außerordentlichen Menschen lebten und die seiner Zeit weit vorausseilten. Das Entscheidende für sein Werk und seine Lebensgestaltung scheint mit aber in seinem Wesen zu liegen, in den starken Kräften, die sich in seiner Seele entwickelten.“

EGER AM RANDE ASIENS

Die bedeutende westdeutsche Wochenzeitung „Christ und Welt“ brachte in ihrer Folge 10 vom 3. März eine Reise-Reportage über die CSR, die mit folgendem Absatz schließt:

„Gern würde ich meinen Bericht mit einem erfreulichen Ausblick abschließen, indem ich von einem Besuch in Eger erzähle, wo Wiederaufbauarbeiten im Gange sind. Leider ist das nicht möglich. Nach wie vor ist das Wiedersehen mit dieser Stadt erschütternd. Beim Verlassen der Holzbaracke, die vorläufig als Bahnhof von Eger dient, meint man tatsächlich nach Asien und nicht wenige Kilometer von der bayerischen Grenze entfernt verschlagen zu sein. Im Kriege ist das Bahnhofsgelände Ziel von Luftangriffen gewesen. Heute ist ein großer sandiger Platz vorhanden, von einer Befestigung der Oberfläche ist noch nichts zu merken. Am Rande stehen häßliche Mietskasernen. Der Menschenstrom, von dem man sich forttragen läßt, besteht aus recht heterogenen Elementen,

Kurz erzählt

FESTSTELLUNG ZU LANGSAM

Bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft gehen in großer Zahl Beschwerden wegen der schleppenden Schadensfeststellung im Lastenausgleich ein. Die im Sudetendeutschen Heimattag vereinigten Landschafts- und Kreisbetreuer stellten auf einer Tagung in Kelheim fest, daß die Gesetze und Verordnungen zur Erweiterung, Beschleunigung und Erleichterung des Lastenausgleichs nicht wirksam werden, weil die Schadensfeststellung nicht vorwärts geht.

Aus den vorliegenden Beschwerden geht hervor, daß die Ausgleichsämter, obwohl ihnen nach § 35 des Feststellungsgesetzes die Beweiswürdigung zusteht, zu wenig Mut zur Verantwortung haben und fast in jedem Falle Gutachten der Heimatauskunftsstellen verlangen oder gerichtliche Aussagen einwandfreier Zeugen einholen, auch wenn genügend Zeugenerklärungen und anderes Beweismaterial vorliegt.

Die Heimatauskunftsstellen wiederum sollen nach den Weisungen die Anträge nicht fallweise nach Dringlichkeit, sondern nur gemeindeweise geschlossen begutachten. Einzelbegutachtungen außerhalb der Reihe sollen sie nicht durchführen. Das hat zur Folge, daß wohl eine große Zahl von Gutachten fertiggestellt wird, daß diese aber in den meisten Fällen auf Jahre hinaus wertlos sind, weil die Antragsteller noch nicht erfüllungsberechtigt sind. Dafür müssen Antragsteller, die bereits in den Genuß der Hauptentschädigung oder von Renten kommen können, nach dem bisherigen Verfahren noch jahrelang warten. Die Ausgleichsämter wieder klagen darüber, daß ihnen mit der Bekanntgabe von Zeugen nicht geholfen ist, von denen ein Teil gestorben, ein Teil unbekannt verzogen ist und sich ein Teil nach 15 Jahren an nichts mehr erinnern kann. Übrig bleibt ein zeitvergeudendes, für den Staatssäckel teures Hin- und Herschicken von Akten. Der Erfüllungsberechtigte aber kommt nach wie vor nicht in den Genuß des ihm zustehenden Lastenausgleiches.

Der SUDETENDEUTSCHE HEIMATTAG (das ist die Versammlung der Kreis- und Landschaftsbetreuer) ersucht das Bundesausgleichsamt, alle Ausgleichsämter, Heimatauskunftsstellen und Vororte, alle Bundestagsabgeordneten und Lastenausgleichsausschüsse, sich für eine Beschleunigung der Schadensfeststellung einzusetzen und schlägt folgende Lösung vor:

1. Die Ausgleichsämter sind dringendst anzuweisen, die Feststellungsanträge der Erfüllungsberechtigten vordringlich zu bearbeiten, die von den Antragstellern angebotenen Beweismittel, vor allem Zeugenaussagen zu verwerten und möglichst auch ohne Einschalten der Heimatauskunftsstellen und Vororte Bescheide zu erteilen.

2. Die Heimatauskunftsstellen und Vororte sind anzuweisen, die Feststellungsanträge für Erfüllungsberechtigte nicht nur auf Aufforderung der Ausgleichsämter, sondern auch von sich aus außerhalb der gemeindeweisen Begutachtung zu bearbeiten. Unbedingt zu vermeiden ist das meist nutzlose Hin- und Hersenden von Akten zwischen den Ausgleichsämtern, den Heimatauskunftsstellen und den Vororten.

IM ZEICHEN DES SELBSTBESTIMMUNGSRECHTES

Unter dem Vorsitz des Bundestagsabgeordneten Hans Schütz tagte am 27. und 28. Feber 1960 in Königstein/Taunus der Sudetendeutsche Rat. Das außenpolitische Gremium der Sudetendeutschen erörterte in Gegenwart des Sprechers, Bundesminister Dr. Ing. Hans-Christoph Seebohm, Stellungnahmen zum Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Volksgruppe, die von Bundestagsabgeordneten Wenzel Jakisch und Ministerialrat Dr. von Hoffmann vorgetragen wurden. Im Hinblick auf die bevorstehenden internationalen Verhandlungen wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die westlichen Verbündeten der Bundesrepublik weder in der Berlinfrage zurückweichen, noch den sowjetischen Wünschen nach einer vertragsmäßigen Unter-

Zigeuner sind darunter. Eine typische östliche Grenzatmosphäre herrscht. Es gibt in Eger noch kein Cedok-Hotel, also ein Hotel des tschechoslowakischen Reisebüros, das für die Ausländer zuständig ist — so wenig ist die Stadt bisher ein Ziel des Fremdenverkehrs gewesen. Es bestand auch kein Anlaß, auf sie aufmerksam zu machen. Immerhin neigen sich an dem berühmten Marktplatz von Eger die Wiederherstellungsarbeiten ihrem Ende zu. Die Fassaden der alten Bürgerhäuser bleiben erhalten, im Inneren werden moderne Räume geschaffen. Auf den vom Markt abwärts zur Eger führenden Straßen und hinüber zur Burg schreitet man durch eine Stätte der Verwüstung und des Verfalls. Man kann in abbruchreife Häuser hineinschauen. Decken, Fußböden, Fenster — alles ist ausgeräumt. Das sind keine Folgen des Krieges, sondern Folgen des Umstandes, daß die Stadt Zigeunern überlassen wurde, zu denen sich nicht gerade die Elite der tschechischen Nation gesellte, vielmehr Goldgräbernaturen, die keine Hemmungen kannten. Heute ist zwar die Innenstadt von den Zigeunern geräumt, aber Verwilderung gibt es noch in Eger. Im Dom sind gerade eingesetzte Fenster schon wieder beschädigt. Man klagt darüber, daß die Kinder dieser zusammengewürfelten Bevölkerung so schwer zu bändigen seien.“

DER VATER DER JUGENDHERBERGEN

Ende Mai 1959 feierte das Deutsche Jugendherbergswerk (DJH) auf der Burg Altena im Sauerland sein 50-jähriges Bestehen. Besonders geehrt wurde da der 85-jährige Begründer dieses Werkes, der aus Ostpreußen stammende Lehrer Richard Schirmann. Bundespräsident Heuss, der Schirmherr des DJH, versäumte jedoch nicht, in seiner Festansprache zu erwähnen, daß der Sudetendeutsche Guido Rotter dreiundzwanzig Jahre früher als Schirmann die Notwendigkeit von Jugendherbergen erkannt habe. Am 26. März 1860 in Grulich, dem bekannten Wallfahrtsort und Holzschnitzer-Städtchen Ostböhmens, geboren, kam Guido Franz Rotter mit 24 Jahren nach Hoheneibe, wo sein Großvater mit fünf Söhnen drei Flachgarnspinnereien ins Leben gerufen hatte. Guido wurde technischer Leiter der Fabrik III und erwarb ein Patent für die Herstellung von Mischgarnen. Seit 1907 war er Teilhaber und öffentlicher Gesellschafter der angesehenen Firma. Überwältigt von der Schönheit des Riesengebirges entschloß sich Rotter bereits im Jahre 1884, der Jugend durch Errichtung von Studenten- und Schülerherbergen die gleichen Wanderfreuden zugänglich zu machen. So entstand das große Werk der „Deutschen Studenten- und Schülerherbergen“ mit dem Sitz in Hoheneibe, das von Rotter geleitet wurde. Im Einvernehmen mit den Gebirgs- und Wandervereinen Österreichs und Deutschlands wurde ein weitverzweigtes Herbergsnetz geschaffen, das von der Ostsee bis zur Adria reichte. Um die Jahrhundertwende befand sich im Gasthof Steudler in Ober-Hoheneibe bereits eine Jugendherberge, wohl die älteste der Welt. Im Jahre 1913 stand das von seinem Gründer geleitete Werk der „Deutschen Studenten- und Schülerherbergen“ bereits mit 1232 Studienanstalten in Verbindung, sandte 12 000 Poststücke ab und registrierte 79 498 Herbergsbesucher.

Strumpfhosen und Eisenbahn

Was meint ihr wohl, wen in einem fortschrittlichen kommunistischen Wirtschaftssystem die Schuld trifft, wenn es beispielsweise im volkseigenen Kaufhaus keine Strumpfhosen und keine Lachsschnitten in Dosen gibt? Bemüht Euch nicht, die Frage zu klären, ihr kommt ja doch nie dahinter. Ich kann es Euch aber verraten: die Eisenbahner sind natürlich die Schuldigen! Hier der Bericht aus „Rudé Právo“:

„Ich gehe aus dem Selbstbedienungsladen für Konserven, und da zupft mich jemand am Ärmel: ‚Gibt es da drin Lachsscheiben in Dosen? Ich laufe von einem Laden zum anderen, und nirgends sind sie mehr zu haben.‘ Draußen stellt mir ein anderer Bekannter die Frage: ‚Ich suche Strumpfhosen für meine Frau. Weißt du, wo ich die bekomme?‘ Und dann habe ich noch mit einem Eisenbahner vom Vrschowitz Bahnhof gesprochen. Er sprach von den Bränden der Zugsgarnituren. Und alles stand im gleichen Zusammenhang, denn auch Tonnen von Konserven und andere Waren verbrannten im Laufe eines Jahres in den Güterwagen.“

Der Verfasser weist dann nach, daß die tschechischen Eisenbahner die Güterwagen so liederlich instand hielten, daß immer wieder Wagenbrände verursacht werden. Da könnte man ja nun beinahe annehmen, die Hälfte aller Güterzüge rollten als Fackelzüge über die Schienen der Tschecho-Slowakei.

Massenprotest wegen zu geringer Renten

Der Präsident der Prager Anstalt für Sozialfürsorge, Eugen Erban, hat in einer im Rundfunk gehaltenen Ansprache zu der „Flut von Beschwerdebriefen der Alters- und Invalidenrentner“ Stellung genommen, die darüber Klage führten, daß sie mit ihren Renten nicht auskommen könnten und das Rentenniveau ganz allgemein sehr erheblich unter den Rentensätzen der „kapitalistischen Staaten“ liege. Erban beantwortete die Massenproteste lediglich mit der Feststellung, daß das Durchschnittsniveau nicht — wie behauptet — bei 400, sondern bei 600 Kronen pro Familie liege und daß die Rentner damit sehr wohl auskommen könnten. — Wie aus Statistiken ersichtlich, erhält das Gros der Rentner in der Tschechoslowakei jedoch nur Renten zwischen 300 und 500 Kronen, während das angebliche Durchschnittsniveau von 600 Kronen nur durch einen relativ kleinen Kreis von bevorzugten und ungewöhnlich hoch bezahlten Rentnern erreicht wird, der sich aus ausgedienten Parteifunktionären, Partisanen und Partei-Militärs rekrutiert. Ein Durchschnittsniveau von 600 Kronen entspricht etwa einem Betrag von 100 DM.

Heimatnahe Ferienerholung

Der Hauptverband des Sudetendeutschen Sozialwerkes e. V. führt auch in diesem Sommer seine gemeinschaftsbildenden Erholungsmaßnahmen an seinen beiden eigenen Heimstätten „Der Heiligenhof“ bei Bad Kissingen und Burg Hoheneibe a. d. Eger über Marktredwitz/Ofr. durch.

Entsprechend der Sommerferien in den einzelnen Ländern sind verschiedene Termine der Freizeiten (mindestens 3 Wochen) an den vorgenannten Heimstätten festgelegt worden. Für diese Freizeiten können gemeldet werden:

1. für Unterkunft im Heim: Mädchen und Jungen im volksschulpflichtigen Alter ab 7 Jahren; und im berufsschulpflichtigen Alter bis 17 Jahren im Falle notwendiger vorbeugender Gesundheitsfürsorge.
2. für Unterkunft im Zelt: (mit Luftmatratzen auf Rostunterlage ausgestattet). Mädchen und Burschen im berufsschulpflichtigen Alter, und darüber.

Der Tagessatz (Unterkunft und Verpflegung — 4 Mahlzeiten) beträgt bei:

1. Unterkunft im Heim 5,10 DM
 2. Unterkunft im Zelt 4,50 DM
- (Der Tagessatz umfaßt Versicherung, Begleitung auf dem Transport, ärztliche und pädagogische Betreuung während des Ferienaufenthaltes, Wäsche u. ä.)

Die 75%ige Fahrpreismäßigung setzt die Teilnahme von mindestens 4 Kindern — Jugendlichen bis 17 Jahren aus dem Umkreis von nächst benachbarten Landkreisen

und mindestens je 21 Tage Kuraufenthalt voraus.

Die Besorgung einer besonderen ärztlichen Bestätigung der Erholungsbedürftigkeit des Kindes oder Jugendlichen ist nur erforderlich, wenn bei Krankenkassen, Sozial- oder Jugendämtern usw. sogenannte „Kostendeckungszuschüsse“ angesprochen werden sollen.

Bei Zahlung der Kosten durch die Eltern selbst genügt die zeitgerechte Meldung!

Rückfragen (mehrwöchige Erholungskuren, Zuschußmöglichkeiten) ab sofort erbeten. Formlose Meldung bis 15. April 1960 erforderlich: Sudetendeutsches Sozialwerk e. V., München 22, Postfach 35.

Gipfel der Frechheit

Als eine unerhörte Provokation bezeichnete der bayerische Staatsminister Stain das Vorgehen eines tschechischen Staatsunternehmens gegenüber dem früheren Alleinhaber dieser Firma, der in Bayern wohnhaft ist. Dieser Alleinhaber von Unternehmungen in Brünn und in Nennowitz bei Brünn, dessen Besitz in der CSR im Zuge der Vertreibung entschädigungslos enteignet wurde, dessen Familie es aber gelang, mit einem Personenwagen nach Süddeutschland zu flüchten, erhielt nun von der Betriebsleitung der jetzt verstaatlichten Betriebe eine Rechnung über 107 000 Kronen. Er wird aufgefordert, die Verpflichtung, die dadurch entstanden sein soll, daß seine Familie den Personenwagen ausführte, anzuerkennen und die Rechnung zu bezahlen! Höher gehts nimmer!

Marienbad erhält Zeltstadt

Im Zuge der Bestrebungen, die westböhmisches Bäder wieder etwas zu internationalisieren und auch für Westbesucher attraktiver zu gestalten, will man ab diesem Jahr in Marienbad einen Teil der inländischen Krankenkassengäste in einem Zeltlager an der Peripherie der Stadt unterbringen und damit einen Großteil der Hotelzimmer für Auslandsgäste freibekommen. Der Platz für das Zeltlager ist dieser Tage vom örtlichen Nationalauschuß ausgesucht worden. Er befindet sich ziemlich weit abgelegen im Wald hinter dem Hotel „Rübezahl“. Die Bewirtschaftung des Lagers ist einem Kollektiv von Gaststätten und Speisehäusern übertragen worden, die ihrerseits wieder mit der Hotelschule Vereinbarungen über die Stellung von Hilfspersonal getroffen haben.

Wie „schön“ es im heutigen Haslau aussieht, davon gab das letzte Rätselbild unseres Mitarbeiter „Garwa-Toni“ einen Begriff. (Siehe auch dessen heutigen Beitrag.) Dabei aber meldet jetzt die tschechische Presse, daß die Einwohner von Haslau zur Verschönerung ihrer Gemeinde bisher 36 000 sogenannte Brigadestunden gearbeitet hätten und damit den ersten Platz in der Kategorie der mittelgroßen Gemeinden des Bezirks Eger-Asch-Marienbad einnehmen. Was mit dem Ausdruck „Brigadestunden“ schamhaft umschrieben wird, ist unseren Lesern ja bereits bekannt: Es handelt sich um unbezahlte, außerhalb der normalen Arbeitszeit „freiwillig“ zu leistende Arbeit für Gemeinden, Kolchosen und sonstige kommunistische Organisationen, sobald diese mit ihrer pflichtgemäßen Arbeit in Verzug geraten.

Die Zahl der Ausreisearträge von Deutschen, die aus der CSR in die Bundesrepublik zu Verwandten umsiedeln wollen, hat sich im Jänner und Feber ganz ungewöhnlich erhöht. Nach den aus den noch bestehenden Kreisverwaltungen vorliegenden Informationen müssen es gegen 2000 sein. Grund für diesen Run auf Ausreisebescheide ist die Tatsache, daß kurz vor

Weihnachten einige hundert Deutsche, die bereits vor Jahren um die Umsiedlung nach Deutschland angesucht hatten und deren Gesuch „endgültig“ abgelehnt war, überraschend die Erlaubnis erhalten haben, zu ihren Verwandten in der Bundesrepublik übersiedeln. Ein Grund für die ungewohnte Großzügigkeit der tschechischen Behörden ist vorerst weder bekannt noch erkennbar.

★

In Redaktionskonferenzen sind die Redakteure der Zeitungen „Lidova demokracie“ und „Svobodne slovo“ von ihren Hauptschriftleitern angewiesen worden, in den kommenden Monaten in zunehmend drängender Form auf die Überflüssigkeit nicht-kommunistischer Parteien in der Tschechoslowakei hinzuweisen. Die eine der genannten Zeitungen ist das Sprachorgan der katholischen Volkspartei, die andere die der tschechischen Sozialisten. Aus der Umgebung der Führungen dieser beiden Parteien wird berichtet, daß die Auflösung aller nicht-kommunistischen Parteien noch unbedingt vor den im Herbst stattfindenden Neuwahlen zu sämtlichen Vertretungskörperschaften auf Landes-, Kreis- und Ortsebene stattfinden soll und daß damit die Tschechoslowakei nach der Sowjetunion als zweites Land des Ostblocks das Startstadium für den Übergang zum Kommunismus dokumentieren soll.

★

Als Grundlage für künftige Planungsarbeiten wird am 1. Dezember 1960 in der ganzen Tschechoslowakei eine Volkserhebung abgehalten werden. Die Fragebogen werden so gestaltet sein, daß die elektronischen Rechenmaschinen in der Lage sind, nicht nur die Gesamtzahl der Bevölkerung mit Aufgliederung nach Altersklassen, Geschlecht usw. zu ermitteln, sondern auch Aufgliederungen nach Berufsausbildung, Berufseinsatz, Einkommensverhältnissen, Betätigungen in „gesellschaftlicher Arbeit“, nach „Lebensgewohnheiten und gegenseitigen Beziehungen der Bürger“ usw. zu liefern.

★

Eine große Anzahl von Industriebetrieben in der CSR hat die ihnen vom Planungsministerium zugeleiteten Pläne mit den für sie bestimmten Kennziffern mit dem Bemerkten zurückgesandt, daß sie ohne eine entsprechende Erweiterung der Belegschaft und ohne zusätzliche Investitionen nicht in der Lage wären, die geforderten Ziele zu erreichen. Das Planungsamt hat diese Betriebe über die zuständigen Industrieministerien jetzt wissen lassen, daß eine Kürzung der vorgesehenen Ziele im Hinblick auf die Planungs koordinierung mit den anderen Ostblockstaaten und vor allem unter Berücksichtigung der Exportaufgaben unter keinen Umständen möglich sei und es „gesetzliche“ Pflicht der Betriebe sei, durch erhöhte Nutzung der Neuererbewegung, durch beschleunigte Kleinmechanisierung und durch Einführung „moralisch gerechtfertigter Normen“ für eine Erreichung der Ziele zu sorgen. Eine weitere Diskussion erübrige sich und müsse abgelehnt werden.

★

Der Bau der ersten tschechischen Autobahn von Prag nach Brünn wird sich ganz erheblich verzögern. Wie das für den Bau zuständige Institut für Verkehrsprojekte in Prag jetzt mitteilte, soll in diesem Jahr erst der Plan für den ersten etwa 45 km langen Teilabschnitt von Prag nach Vlasim fertiggestellt und mit dem Bau selbst im Jahre 1962 begonnen werden. In „späteren Jahren“ werde man dann auch die übrigen Abschnitte in Angriff nehmen. Mit der Projektierung dieser Autobahn war bereits vor rund 20 Jahren begonnen worden, so daß sich die jetzige Planung eng an diese Vorarbeiten anschließen kann und der Baubeginn nicht mit verzögerten Projektierungen zu entschuldigen ist.

Im Zuge der Zusammenlegung der politischen Bezirke Eger, Asch und Marienbad zu einem einzigen Bezirke Eger wurde jetzt mit der Übersiedlung einzelner amtlicher und sonstiger Stellen aus Asch nach Eger begonnen. So ist das Ascher Archiv bereits nach Eger abgewandert. Es wurde dem berühmten Egerer Archiv einverleibt, das sich wie früher im ehemaligen Clarissen-Kloster befindet, wo es bereits im Jahre 1895 von dem damaligen Egerer Archivar Dr. Siegl eingerichtet wurde. Der heutige Archivar heißt Dr. Slavik, der derzeit damit beschäftigt ist, einen 400 Seiten starken Führer durch das Egerer Archiv zu erstellen.

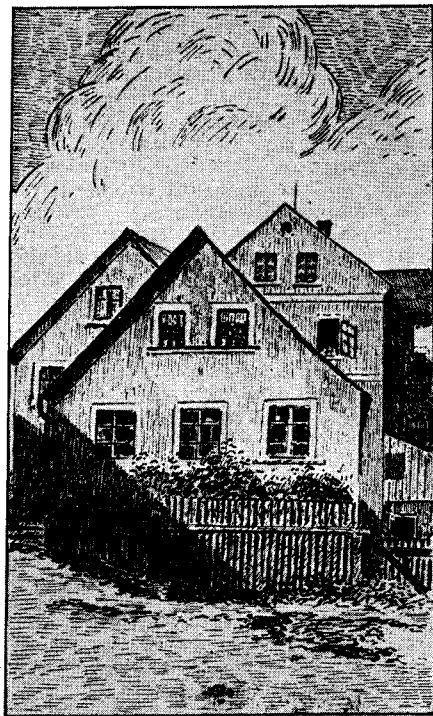
★

Prospekt und Bestellkarte, die Sie in unserer heutigen Folge finden, legt Ihnen Lm. Heinrich vor, der mit seinem Sohne in Steinfurth/Hessen ein Versandgeschäft aufgebaut hat. Er würde sich sehr freuen, wenn er für sein junges Unternehmen die Unterstützung seiner Landsleute finden würde. Das Angebot auf dem Prospekt wird jedem Interessenten sagen, daß er bei Lm. Heinrich wirklich vorteilhaft einkaufen kann.

Liebe Haslauer!

Das zweite von mir im Rundbrief veröffentlichte Bildrätsel (Nr. 3 vom 13. 2. 60), das darnach fragte, was der abgebildete Trümmerhaufen früher einmal gewesen sein mochte, fand wider mein Erwarten — denn es war sehr schwer — eine stattliche Zahl von Landsleuten, die sich an die Lösung heranmachten. Aber nur vier von ihnen zielten mit ihrer Lösung richtig. Die beste Lösung gelang Frau Anna Kohl in Seubersdorf, Kr. Parsberg. Sie beschreibt alle Anhaltspunkte restlos und genau, sogar den Baum beim Hl. Johannes, weiters die gesprengten Häuser Frey und Baier-Gasthaus am Pfarrberg. Ich gratuliere Dir, liebe Anni, zu Deinem heimatlichen Orientierungsvermögen und darf den anderen Landsleuten dabei doch wohl verraten, daß Du, wie Du selbst schreibst, stundenlang mit großer Aufmerksamkeit über dem traurigen Bilde saßest. Die zweitbeste Lösung fand Lm. Niklas Kohl in Beratzhausen. (Lieber Lm. Kohl, der Artikel „Kino Haslau und seine Vorgeschichte“ würde sicher interessieren, schieß los und keine Angst!) Die drittbeste Lösung kommt von Kathi und Niklas Barta in Zeiring/Bergen. Die von ihnen aufgezählten Einzelheiten sind alle richtig. Schließlich als vierte, aber sich ihrer selbst schon nicht mehr ganz sichere Lösung jene von Lm. Deistler/Bergen. Er schreibt: „Das letzte Bildrätsel ist tatsächlich nicht einfach. Diesmal sind wir auf die Lösung gespannt. Wir nehmen an, daß es sich um eine Aufnahme des Haslauer Marktplatzes nach den Sprengungen, von denen man so viel hörte, handeln könnte“. Diesen Briefwortlaut bringe ich, liebe Landsleute deshalb, weil ja die Drogerie Lm. Deistlers auch mit unter den Trümmern liegt. Selbst ihm also widerfuhr es, daß er das Trümmer-Chaos nur vorsichtig zu deuten vermochte — das mag ein Trost für die vielen sein, die daneben rieten. Und ein Beweis dafür, welch „ganze“ Arbeit die Dorf- und Stadtzerstörer in Haslau leisteten. (Nebenbei, die unrichtigen Lösungen ergingen sich meist in der Friedhofsgasse von der Liebensteiner Straße her gesehen oder vom unteren Friedhofstore hinaufzu.)

Nun, liebe Landsleute, lasse ich den besagten Trümmerhaufen noch einmal vor Eurem geistigen Auge erstehen, wie er früher aussah. Dazu benütze ich eine Federzeichnung unseres verstorbenen Lm. Felbinger, der dieser Zeichnung den Titel „Die Freyhäuser am Pfarrberg“ gab.



Zählen Sie das große Gasthaus Baier am Marktplatz noch dazu, dann haben sie die Anwesen, die heute den Trümmerhaufen bilden.

Damit Sie, liebe Landsleute, mit dem Rätselbild ganz klar kommen, seien die markanten Anhaltspunkte, die es aufweist, aufgezählt: 1. Links das Gesindehaus des Gutes Haslau — 2. die Schloßmauer — 3. der künstlich zugestutzte Lindenbaum linksseitig vom Hl. Johannes — 4. der durch die Baumkronen etwas verdeckte Giebel des Schloßbrauhauses (heute Leninův dum), im Hintergrund der First des Hauses Kaufmann Mähner mit den zwei Kaminen — 5. rechts das „Stöcklhaus“, Lebensmittelhandlung Teichmüller, man kann nur das obere Stockwerk sehen, vom unteren Teil, dem Ladengeschäft, nur ein Stück Firmentafel (auf dem Originalbild mit gutem Glas lesbar) — 7. die hohe Mauer mit dem Zaun gehört zum Gasthof Kohl, früher stand der Eiskeller drauf. So viel zu dem Bilde.

Und nun seien mir noch ein paar Worte gestattet zu dem, was mir die Post im Zusammenhang mit dem Bilde brachte. Mehrfach schrieben junge Leute, sie wagten es nicht, mich mit „Garwa-Toni“ anzureden. Einer von ihnen aber, ein junger Landsmann in Frontenhausen, schrieb: „Ich weiß zwar nicht, ob mir diese Anrede gestattet ist, da ich ja noch ein junger Hupfer bin — erlaube es mir aber trotzdem.“ Diesen jungen Mann lobe ich mir, wobei ich gleichzeitig alle anderen auffordere, es ihm künftig gleichzutun. Denn der Garwa-Toni schämt sich seines Hausnamens keineswegs, er gilt ihm sogar mehr als manchem anderen sein Adelsprädikat. Also in Zukunft, meine lieben Landsleute, bin ich für Euch alle „der Garwa-Toni“.

Starkbader Becherbitter
Magenlikör von Weltruf

Nun möchte ich Euch noch die Begrenzungslinien des heutigen Haslauer Marktplatzes beschreiben. Laßt ihn uns zusammen im Geiste abschreiten! Angefangen beim Brusch, Ostseite Gut hinauf bis zum Kaufmann Mähner (der aber nach neuesten Berichten zusammen mit Gultschald-Matzn-Haus Nr. 44, Bäckerei Hugo, auch nicht mehr stehen soll) hinüber zur Südseite entlang der Palme-Fabrik, Westseite Schulhaus, hinüber zum Koppn-Schuster, von da zur Turnhalle, gegen Mittelhansen-Hof weiter Gasthof Pfeiffer. Hier lasse ich als Begrenzungslinie die Staatsstraße Asch-Eger gelten, sonst müßte ich mehr als die halbe Leder-gasse noch mit einbeziehen. Vom Gasthof Pfeiffer die Straße entlang bis zum Gasthaus Silbermann, hinauf zum alten Gemeindeamt, vom Künzl-Haus geradeaus hinüber zum Pfarrhaus und von dort wieder zum Gut Haslau. Alles, was innerhalb dieser skizzierten und abgescrittenen Linie stand, ist abgerissen oder weggesprengt bis auf das Stöckl-Haus Kolonialwaren Pfeiffer. Ein Marktplatz also, größer als der Egerer und Ascher zusammengenommen. Sollte es dem Vorbereitenden Ausschuß fürs Ascher Vogelschießen einmal an Platz mangeln, so wie es ihm heuer an freiwilligen Helfern zu fehlen scheint, da könnten wir Haslauer nun mit unserem Marktplatz leicht aushelfen — wenn wir könnten. In der nächsten Nummer, liebe Haslauer, will ich Euch einen Vorschlag wegen eines Haslauer Treffens machen.

Enka Garwa-Toni

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Ansbach. Die Hauptversammlung der Heimatgruppe Ansbach findet am Sonntag den 3. April 19 Uhr im Gmoi-Lokal „Hauffbräu-Gaststätten“ beim Richter Gustl statt. An unsere Landsleute ergeht die Bitte, vollzählig zu erscheinen, für alle Amtswalter ist die Teilnahme Pflicht. — Anschließend an die Hauptversammlung hält Bürgermeister-Stellvertreter Arno Wettengel seinen dritten Vortrag über unsere Heimatstadt Asch und deren Umgebung, der, — wie die bereits gehaltenen — wieder großem Interesse begegnen wird. — Bei dieser Zusammenkunft soll auch die endgültige Teilnehmerliste an der Frühling-fahrt der Heimatgruppe festgelegt werden, und Bürgermeister Kurt Heller wird einen Überblick über die Fahrt geben.

Die Ascher Gmoi in Nürnberg berichtet von einem nett verbrachten Heimatnachmittag am Sonntag, den 6. März, dessen erster Teil fast völlig vom Gastwirt Rudi Lenk bestritten wurde. Dankbar aufgenommen, erzählte er in humorvoller Weise von seiner in der Heimatstadt Asch verlebten Jugendzeit, auch von seinen Lehr- und Wanderjahren, und vor unserem geistigen Auge erstand wieder einmal, wie es ja nicht oft genug geschehen kann, das Bild unseres lieben Asch. Sodann konnten wir unsere älteste Ascherin, Frau Emma Lenk, mit Blumen und einem guten Tropfen zu ihrem 85. Geburtstag beglückwünschen, und sie dankt gleich auf diesem Wege allen, die mit guten Wünschen und Geschenken ihres Ehrentages gedachten. Der zweite Teil des

Nachmittags diente der Diskussion um die diesjährige Gemeinschaftsfahrt. Nachdem ein Vogelschießen heuer wohl kaum stattfinden wird, so fällt auch der Plan, gemeinsam nach Selb, bzw. nach Rehau zu fahren, ins Wasser. Als Ersatz dafür wurde der Vorschlag, drei Tage nach Oberstdorf/Allgäu zu fahren, gemacht, und er wurde von allen Reiselustigen günstig aufgenommen. Diesmal soll es mit der Bundesbahn gehen, im direkten D-Zug, auf reservierten Plätzen. Eine Reise zur Erholung, ohne Hast und Strapazen, daher auch den ältesten Landsleuten zum Mitmachen empfohlen! — Der Fahrpreis beträgt bei einer Teilnehmerzahl ab 25 Personen einschließlich zwei Übernachtungen und Frühstück nur ca. DM 38,- (geringfügige Änderungen vorbehalten) — Vorgesehen sind von Oberstdorf aus: eine Fahrt ins Kleine Walsertal, Besichtigung der Breittnach-Klamm, eine Seilbahnfahrt zum Nebelhorn und vor allem ein Zusammentreffen mit den Aschern der dortigen Umgebung. — Und der Zeitpunkt: 17. mit 19. Juni, drei arbeitsfreie Tage! Allen Landsleuten ist dadurch Gelegenheit zur Teilnahme an dieser schönen Fahrt gegeben. — Außerdem erhält jeder Teilnehmer aus der Nürnberger Gmoi nach alter Gepflogenheit noch einen netten Reisezuschuß! Anmeldungen können nur ein- und letztmalig bei der nächsten Gmoi-Zusammenkunft am 3. April getätigt werden, da bereits drei Tage später der Vertrag für Quartierbeschaffung beim ABR fixiert werden muß. Aus diesem Grund muß auch gleichzeitig mit der Anmeldung ein Vorschuß von DM 14,- erlegt werden. Der Rest wäre am Gmoi-Sonntag 1. Mai zu bezahlen. Es werden also alle Landsleute gebeten, sich schnell zur Mitfahrt zu entschließen und das nächstemal recht zahlreich zu erscheinen.

Die Ascher im Rheingau treffen sich am Sonntag, den 3. April 1960 in Hattenheim Gasthaus Gerster „Rheingauer Hof“, um sich über die geplante Osterfahrt auszusprechen. Wie immer sind alle herzlichst eingeladen.

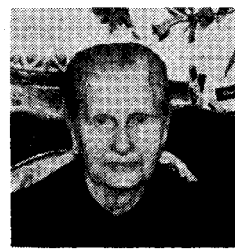
Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 10. April (Palmsonntag) nach einer Frühlingswanderung in den Vordertaunus um 14.30 Uhr im oberen Lokal im Gasthaus „Zum Taunus“ in Sulzbach zu gemütlichem Beisammensein. Bei dieser Zusammenkunft werden die verschiedenen Veranstaltungstermine für die nächsten Monate bekanntgegeben.

Es starben fern der Heimat

Frau Erna Uhl, geb. Markus, Niederreuth, 61jährig am 19. 2. kurz nach ihrer Einlieferung in das Selber Krankenhaus an einer schweren Grippe, der sie infolge ihrer langjährigen Zuckerkrankheit nicht mehr standhalten konnte. Sie erfreute sich dank ihres stillen, stets hilfsbereiten Wesens größter Beliebtheit in der alten und in der neuen Heimat. Unter großer Teilnahme der Einheimischen und Vertriebenen wurde sie auf dem Friedhof in Erkersreuth zur letzten Ruhe gebettet.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Frau Ernestine Hartig, Stadtbeamtenwitwe, am 3. 4. in Bad Ischl, Roith 30. Dorthin werden zu ihrem Ehrentage ihre drei in der Bundesrepublik lebenden Kinder, ein Sohn und zwei Töchter, kommen, so daß die Jubilarian ihren hohen



Geburtstag im Kreise aller ihrer Lieben feiern kann, denn ihre dritte Tochter, die Konzertpianistin Anny Blank-Hartig, wohnt mit ihrem

Gatten, dem Augenarzt Dr. Blank, ebenfalls in Bad Ischl. Die vielen Verwandten und Bekannten Frau Hartigs werden dem erfreulich rüstigen Geburtstagskind ein gutes Gedenken widmen.

85. Geburtstag: Herr Eduard Stadler, ehemaliger Stadtgärtner, am 12. 4. in Haunsheim, Kr. Dillingen/Donau. Seine Kinder, Enkel und Urenkel leben weit verstreut über ganz Deutschland: Gersfeld/Rhön, Lauchhammer/Sowjetzone, München, Haunsheim und Treis/Mosel. Alle ihre guten Wünsche aber werden sich in Haunsheim treffen.

81. Geburtstag: Frau Luise Ludwig (Seifenludwig) am 19. 3. in Flachslanden bei Ansbach. Viele Glückwunschsreiben und Aufmerksamkeiten trafen ein und auch die Ascher Gmoi Ansbach überbrachte der allgemein beliebten und noch rüstigen Landsmännin herzliche Glückwünsche.

77. Geburtstag: Herr Dr. med. Georg Rubner am 6. 3. in Isernhagen NB-Süd über Hannover.

75. Geburtstag: Herr Eduard Göhler, Lerchenpöhl, Färbegasse 4, am 22. 3. in Schwarzenbach/Saale, Münchberger Straße 19. — Frau Lisette Merz, Wernersreuth, am 16. 3. bei voller Gesundheit in Mörshausen bei Melsungen.

70. Geburtstag: Frau Edith Jaeger, geb. Geipel, Gattin des Färbereibesetzers Ernst Jaeger, Unterschönbach, am 21. 3. in Feldkirchen bei Westerham/Obb.

65. Geburtstag: Studienprofessor Hermann Winterstein am 10. 3. in Hof/Saale. In Wernersreuth geboren und in Asch aufgewachsen, verbrachte er seine tätigen Mannesjahre in Karlsbad, wo er von 1922 bis zum Zusammenbruch dem Lehrkörper der Handelsakademie angehörte. Nach der Vertreibung, die ihn nach Hof brachte, widmete er sich in selbstlosem Einsatz den Belangen seiner Schicksalsgefährten und wurde als Parteiloser auch in den Stadtrat gewählt, dem er von 1948 bis 1956 angehörte. Seit 1952 wirkt er wieder als Erzieher an der Berufsschule und der privaten Handelsschule in Hof, und wurde als solcher im Vorjahre zum Studienprofessor ernannt. Mit dem diesjährigen Schulschluß winkt ihm der wohlverdiente Ruhestand.



ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1,—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 1121 48. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

Gott der Allmächtige rief am 15. März 1960 meine liebe herzensgute Frau, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Magdalena Nickerl

im 62. Lebensjahr zu sich heim in die Ewigkeit.

RUDOLF NICKERL
im Namen aller Anverwandten

Odenheim über Bruchsal, Hauptstraße 127

BETT FEDERN



(füllfertig)
 1/2 kg handgeschlitten
 DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50
 und 17,—
 1/2 kg ungeschlitten
 DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85
 und 16,25

fertige Betten

Stepp-, Daun-, Tagesdecken und
 Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAUHUT, Furth i. Wald oder
 BLAUHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Statt Blumen auf
 das Grab des Herrn Ernst Gottlob Roth in Steinau,
 Kr. Schlüchtern, von Hermann Weissbrod, Stein-
 heim 30 DM. — Anlässlich des Ablebens seines
 Schwagers Karl Kassel von Richard Rogler, Schwä-
 bisch-Hall 10 DM. — Im Gedenken an ihren in
 Bad Wörishofen verstorbenen Bruder Gustav Wagn-
 er von den Geschwistern Wagner, Erlangen und
 Rheydt 10 DM.

Wohnungstausch: Tauschpartner nach Selb-Plöbberg
 gesucht.
 Angebote unter „1/6“ an den Verlag Ascher
 Rundschau, München-Feldmoching

Unsere Fortsetzungsreihe Kriegsende in Grün

erscheint erst wieder in der nächsten Folge.

Gaststätte Kunstgewerbehaus

München, Pacellistraße 7, nächst Lenbachplatz

**Nächstes Ascher Treffen
 Sonntag, 3. April
 Beginn 15 Uhr**

Gottlieb Schmidt und Frau.

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 45,— aufwärts
 Fertige Kopfkissen von DM 15,50 aufwärts
 Geschlittene Bettfedern
 1/2 kg zu DM 9,50 11,50 14,— u. 18,—
 Ungeschlittene Bettfedern
 1/2 kg zu DM 6,60 9,20 12,10 13,80 18,—
 und 21,—

Bettwäsche auch 140 cm breit, Steppdecken u.
 Daunendecken, sowie Garantie-Inletts in allen
 Farben und Preislagen. Verlangen Sie unver-
 bindliches Angebot von Ihrer altbewährten
 Heimtextilfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
 Gegr. 1865 im Sudetenland

WIR EMPFEHLEN:

Unsere gute Salami und Kümmelwurst,
 Braunschweiger, Polnische- und Bierwurst,
 Thüringer Blut-, Hausleberwurst, Selchfleisch,
 Pökelfleisch und unser gutes Griefenfett.

Fritz Reichel
 Fleischerei
Coburg/Ofr.

Judengasse 23 — Tel. 25 55

Namhafte Stoffhandschuhfabrik sucht
 Nahtanstalt,

die laufend Ganznaht übernehmen kann.
 Es handelt sich um Dauerbeschäftigung.
 Bei zufriedenstellenden Lieferungen
 können eine Anzahl gutgehende Näh-
 maschinen leihweise zur Verfügung ge-
 stellt werden.

Angebote unter „5/5“ an den Ascher
 Rundbrief erbeten.

Die Vermählung ihrer Tochter Irmgard in
 Peking, USA, geben bekannt

Karl und Anna Lorenz
 Schönwald/Ofr.

Fred Raymond Dye
Irmgard Margarete Dye
 geb. Lorenz

Pekin — Illinois — USA
 früher Asch, Pestalozzistraße 2083

Nach kurzem Leiden schloß unsere gute
 Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und
 Urgroßmutter, Frau

Katharina Baumgärtel

geb. Martin
 geb. 1. 12. 1874 — gest. 5. 3. 1960

versehen mit den Tröstungen ihrer Kirche,
 die Augen für immer. Wir betteten unsere
 teure Entschlafene am 8. 3. 1960 unter gro-
 ßer Anteilnahme auf dem Friedhof in Al-
 tenmarkt/Alz zur ewigen Ruhe.

In tiefer Trauer:
Jenny Bauer, Tochter mit Familie
Gustav Baumgärtel, Sohn mit Familie
Ernst Baumgärtel, Sohn mit Familie
Adolf Baumgärtel, Sohn mit Familie
Robert Baumgärtel, Sohn mit Familie
Ida Baumgärtel, Tochter
 und übrige Verwandtschaft
 Altenmarkt/Alz, Kr. Traunstein
 früher Holzmühle Haslau

Aleln lieben Verwandten, Freunden und Be-
 kannten geben wir die traurige Nachricht,
 daß mein lieber Mann, unser guter Vater
 und Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater
 und Onkel

Josef Heidl
 Kutscher

am 24. Feber 1960 nach kurzer Krankheit im
 76. Lebensjahr sanft entschlafen ist.
 Die Einäscherung fand am 27. Feber 1960 in
 Nürnberg statt. Für die herzliche Anteil-
 nahme an unserem Leid sagen wir allen
 unseren tiefgefühlten Dank.

Emma Heidl, Gattin
 nebst Kindern und Anverwandten
 Kitzingen, Mozartstraße 8
 früher Asch, Bachgasse 26

Nach langer schwerer Krankheit starb am
 12. Feber 1960 mein lieber Gatte, unser lie-
 ber Großvater, Schwiegervater, Schwager
 und Onkel, Herr

Karl Kassel
 Buchbindermeister i. R.

im 92. Lebensjahr.

In stiller Trauer:
Ernestine Kassel

im Namen aller Verwandten

Eichelsdorf
 früher Asch, Herrngasse

Nach kurzer schwerer Krankheit nahm Gott
 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroß-
 mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Frau

Wilhelmine Queck
 geb. Schönecker

kurz vor ihrem 91. Geburtstag am 10. 3.
 zu sich in sein Reich. Sie wurde am 12. 3.
 auf dem Friedhofe in Fürth zur ewigen
 Ruhe beigesetzt.

Für die Blumen und Beileidsbezeugungen,
 insbesondere der „Ascher Gmoi“ Nürnberg,
 danken wir herzlichst.

In stiller Trauer:

Fam. Gustav Queck, Stein b. Nürnberg

Fam. Adolf Queck, Dambach b. Fürth
 im Namen aller Anverwandten

früher Asch, Sachsenstraße

Gott der Herr über Leben und Tod nahm
 am 21. Feber 1960 unsere liebe gute Mutter,
 Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und
 Schwägerin, Frau

Magdalena Popp
 geb. Schaffer

im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewig-
 keit. Still wie sie gelebt hat, ist sie von
 uns gegangen.

In stiller Trauer:

Kinder und Anverwandte
 Essen-Kupferdreh
 früher Asch, Ellrodstraße 2121

Wir geben bekannt, daß unser guter Vater,
 Schwiegervater, Großvater, Ur- und Urur-
 großvater

Ernst Gottlob Roth

am 19. 2. vom Schläge gerührt wurde und
 am 29. Feber 1960 im 92. Lebensjahre fried-
 lich verstorben ist.

Sein letzter Wunsch war immer, seinen lie-
 ben Freunden und Nachbarn aus seiner
 Vaterstadt Asch einen letzten herzlichen
 Gruß zu entbieten.

Familie Richard Roth

im Namen aller Verwandten
 Steinau, Kr. Schlüchtern, Hauptstraße
 früher Asch, Uhlandgasse

Ganz unerwartet und noch viel zu früh ver-
 schied nach einem arbeitsreichen Leben am
 19. Feber 1960 meine liebe Gattin und Le-
 benskameradin, unsere liebe Schwester,
 Schwägerin, Tante, Cousine und Patin, Frau

Erna Uhl
 geb. Markus

im 61. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Ernst Uhl, Gatte
 und alle Anverwandten

Wildenau 30, Post Erkersreuth bei Selb
 früher Niederrreuth
 Die Beerdigung fand am 22. Feber auf dem
 Friedhof in Erkersreuth statt.

DANKSAGUNG

Für die uns zugekommenen zahlreichen Be-
 weise herzlicher Anteilnahme anlässlich des
 Heimganges unserer lieben Verstorbenen
 sagen wir unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Robert Geipel und Töchter

Hessisch-Lichtenau
 früher Nassengrub

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise treuen Gedenkens
 und aufrichtiger Teilnahme, die uns aus nah
 und fern beim Heimzuge meiner lieben
 Gattin, unserer guten Mutter, Frau

Ernestine Wunderlich
 geb. Spranger

zukamen, sagen wir auf diesem Wege noch-
 mals unseren herzlichsten Dank.

Ernst Wunderlich und Kinder
 Forchheim, Würzburg, im März 1960
 früher Asch, Turnergasse 3

BERUFSKLEIDUNG bestelle ich... NUR bei Landsmann HEINRICH
 Wie aus beiliegendem Prospekt ersichtlich, führen wir zu äußersten Preisen
 bei besten Qualitäten

für Herren:
 BERUFSSANZÜGE, BERUFSMANTEL, ARZTE-OPERATIONSMANTEL
 MANCHESTER-HOSEN, BLUE-JEANS, ARZTE-HOSEN
 OVERALLS (Latzhosen)

für Damen:
 BERUFSMANTEL, ARZTE-OPERATIONSMANTEL, SCHWESTERN-
 KITTEL, BLUE-JEANS, OVERALLS (Latzhosen)

für Kinder:
 BLUE-JEANS, (Im Prospekt noch nicht enthalten — graue FLANELLHOSEN)
 Versand erfolgt per Nachnahme, auf Wunsch auch offen, frei Haus, Verpackung
 wird nicht berechnet.

Bei Nichtgefallen wird jederzeit ein Umtausch vorgenommen oder Sie erhalten
 Ihr Geld zurück.

PROSPEKT bitte NICHT WEGWERFEN, hat vorerst ein halbes Jahr Gültigkeit.

Hans HEINRICH und Sohn
 Spezial-BERUFSKLEIDERVERSAND
 STEINFURTH bei Bad Nauheim